

Bezugspreise:

für Österreich-Ungarn:
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland:
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Versteißstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 5.

Gottschee, am 4. März 1904.

Jahrgang I.

Diese Nummer wird allen denjenigen P. T. Abnehmern
zugewendet, welche die Probenummer erhalten und nicht zurück-
gesendet haben.

Sollte jemand wider Erwarten die weitere Zusendung dieses
heimatlichen Blattes, das bekanntlich das

einzigste deutsche Organ

für Gottschee, Laibach und ganz Krain ist, nicht wünschen, wird
gebeten, diese Nummer zurückzusenden.

Wir dächten aber, daß der Gottscheer Bote in keiner
deutschen, insbesondere in keiner Gottscheer Familie fehlen sollte!

Unsere geehrten Leser in Amerika werden ersucht, die
Bezugsgebühr mittels internationaler Postanweisung einzusenden;
zugleich bitten wir um deutliche und genaue Adresse.

Die Verwaltung des Gottscheer Boten.

Deutsche Gemeinbürgerschaft.

Es gab eine Zeit in Österreich, sie gehört nun der Vergan-
genheit an, wo man dem Deutschen in gewissen Kreisen nationale
Gesinnung beinahe als Vaterlandsverrat anrechnete. Der Deutsche,
der mit seiner Wissenschaft und Bildung, seinem Handel und Ge-

werbsleiß, seiner Arbeitskraft und seinem auf Edles und Hohes
gerichteten Streben die Monarchie gehoben und der Kultur geöffnet
hatte, sollte nur staatsbürgerlichen Sinn in sich tragen, kein nation-
ales Gefühl, kein Volksbewußtsein. Alle nationalen Banner waren
gestattet und durften frei und fröhlich flattern, nur die deutschen
Farben sollten sich bescheiden, ja scheu und ängstlich verbergen und
verstecken. Da kam die Hinausdrängung aus dem deutschen Bunde,
es trat im innerpolitischen Leben unseres Staates ein völliger
Umschwung ein, das deutsche Wesen verlor mehr und mehr an
Herrschaft und Macht, eine schwere Prüfungszeit begann, die das
Erwachen des nationalen Geistes auch im deutschen Volke zur na-
türlichen, unausbleiblichen Folge hatte.

Angeichts der wachsenden nationalen Gefahr erscholl denn
nun der Ruf zur Einigung, zum gemeinsamen Einstehen im Kampfe
für die nationalen Güter; das Banner der deutschen Gemein-
bürgerschaft wurde gehißt. Allein nun zeigten sich auch die bedauer-
lichen Folgen früher begangener Fehler. Die Kluft, welche das
Rechts vom Links trennte, erwies sich als sozusagen unüberbrückbar.
Die Unterschätzung, Nichtbeachtung und Verletzung der
religiösen Volksseele trug die Schuld daran und an
diesem Erb- und Grundübel leidet unser deutsches Volks-
tum in Österreich noch heute wie an einer schweren,
offenen Wunde, die nicht verheilen und verharschen will.
Wäre das deutsche Volk in Österreich mindestens in allen nationalen
Dingen einig, gäbe es wirklich eine deutsche Gemeinbürgerschaft, die
alle Volksglieder umschließt, wie ganz anders stünde es da, wie
mächtig wäre es, wie unbezwinglich!

Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee.

(4. Fortsetzung.)

Da Namen wie Mitterdorf, Witterndorf häufig vorkommen,
auch als Eisenbahnstationen, so scheint man mit der Bezeichnung
der Haltestelle Mitterdorf anfangs sich in einer Art Verlegenheit
befunden zu haben. Man suchte einen unterscheidenden Zusatz. Und
so führt nun denn die Station beide Namen, den zweiten allerdings
nicht in deutscher, sondern in slovenischer Sprache „Stara cerkev“.

Fast anschließend an Mitterdorf, sozusagen am Ende, am Ort
(„Dart“), liegt Ort, ein Wort, das nach seiner alten Bedeutung
das Ende, die äußerste Stelle (nach der Lage) bedeutet. Ahd. ort
= Ecke, Winkel, Spitze. Wir begegnen daher dieser Bezeichnung
nicht selten in Ortsnamen. Ortenegg z. B. ist wohl nichts anderes
als eine tautologische Zusammensetzung aus Ort und Ecke, Eck.

Auf der mäßigen Anhöhe bei Mitterdorf oben haufen die
weiter oben Befindlichen, die Oberern = Obrern, ein Name, der
auch in Oberfrain bei Bischoflack vorkommt, oder richtiger gesagt,
einstmals bestand.

Zwischen Mitterdorf und Gottschee liegt Kerndorf; im alten
Urbar heißt es „Kherndorf und Rain“ mit fünf Hufen und
„Moos bei Kherndorf“ mit einer Hufe. Vor Jahren (1881)

fragten wir einmal einen alten Mann dortselbst, was denn Kern-
dorf seiner Ansicht bedeuten möge. Er meinte, der Name rühre
davon her, daß in den Zeiten des Zehents und Robots von Kern-
dorf das beste Korn (Kern) an die Herrschaft geliefert worden sei.
Das ist Volksetymologie. In Wirklichkeit ist Kern = Kirn, was
ein älteres Wort für Mühle ist. (Gotisch quairnus, davon ahd.
quirn, mhd. kürn, kern = Mühle.) Im Ortsnamen Quersfurt
z. B. ist noch das ursprüngliche „qu“ erhalten; Quersfurt = Furt
durch den Mühlfluß. Kerndorf ist also gleich Mühlldorf und um-
faßte ursprünglich jedenfalls auch Rain (= den Rain an der Rinse),
wo sich wahrscheinlich schon von Anfang an eine Mühle befand,
der sich später noch eine zweite zugesellte, die „neue Mühle“, welche
heutzutage natürlich auch schon ziemlich alt sein mag. Der Ausdruck
Kirn für Mühle ist übrigens hierzulande noch nicht ganz ausge-
storben. Es wurde uns erzählt, daß sich zur Zeit der französischen
Invasion die Leute von Reichenau im sogenannten „Ganzelisch =
Loche“ bei Reichenau versteckt und dort auf eine Art Mühle („Kirn“)
Kukuruz gemahlen hätten; davon dann der Name Ganzelisch =
Loch. Slovenisch heißt Kerndorf mlaka, d. i. Pfütze, Lache, jeden-
falls nach dem teichartigen Weiher, der sich im Dorfe befindet.

Rain bei Kerndorf, an der Rinse gelegen, hat selbstverständlich
mit rein, reinlich nichts zu tun. Rain (in Gottschee mundartlich

Werden neue Sturmperioden, werden neue Schicksalsschläge imstande sein, diese Einigkeit im Drange der Not endlich zusammenzuschweißen? Wir wissen es nicht und wollen nicht den Propheten spielen.

Was wir im großen entbehren und vermiffen, das hat wenigstens in unjerem Lande eine gastliche Stätte gefunden. Die Deutschen Krains haben stets in musterhafter Eintracht zusammengehalten, es gab und gibt unter ihnen zwar auch Gruppen und Schattierungen, aber keine ausgesprochenen Parteien und Sonderrungen. Angesichts des nationalen Gegners, von dessen erdrückender Macht man umschlossen ist, gebot schon der Selbsterhaltungstrieb treues Festhalten am Einheitsgedanken. Was wir sonst nirgends sehen in Osterreich, in Krain ist's Ereignis geworden: alle Deutschen sind unter einem Hut gebracht, es gibt nur eine deutsche Partei im Lande. Warum sollte denn auch den Deutschen nicht wenigstens irgendwo im weiten Vaterlande vergönnt sein, was die klugen Polen schon längst verstanden haben und noch verstehen und üben, nämlich die Vereinigung aller politischen Schattierungen in einer Partei. Mit gutem Bedacht nennt sich darum die Vereinigung der Deutschen in Krain die deutsche Partei, ohne Hinzufügung einer weiteren parteipolitisch charakterisierenden Bezeichnung.

Ein Baumeister, so lasen wir kürzlich irgendwo, hatte einst eine gotische Kirche zu bauen begonnen, starb aber, bevor sie vollendet war. Sein Nachfolger verstand den ursprünglichen Plan nicht mehr. Er baute sie zu Ende, aber ohne Verständnis. Sie bietet einen unerquicklichen Anblick, als ein verfehltes Werk. Da kam ein neuer Baumeister und erkannte den Grundgedanken des ersten Meisters, der bewundernswert war. Er konnte ihn nicht mehr ausführen, denn die Kirche stand vollendet. Er stellte nun ein Sakramentshäuschen auf in der Kirche, an dem er den Grundgedanken im kleinen zur Anschauung brachte. Daran erkennen nachfolgende Geschlechter nun die ursprünglich beabsichtigte hohe Schönheit des Werkes, und wer weiß, ob das Verlangen danach nicht so mächtig wird, daß die ursprüngliche Idee noch zur Darstellung kommt!

Der Tempel der deutschen Einheit in Osterreich scheint uns in ähnlicher Weise verbaut zu sein, oder wenn nicht gerade verbaut, so doch wenigstens lückenhaft und unvollendet; es fehlt der rechte Flügel. In Krain ist dem nationalen Einheitsgedanken wenigstens ein Tempelchen, ein kleines Heiligtum errichtet worden. Möge es unverfehrt erhalten bleiben!

nach schwäbischer Art Roin gesprochen) bezeichnet einen Grenzstreifen, einen Rand, einen Abhang. Besonders in Süddeutschland ist es oft gleichbedeutend mit einem sich lang hinziehenden Abhang, eine Bedeutung, die im Ortsnamen Keintal zutrifft. In unjerem Falle hier ist es gleich Werrand, Werrerrhöhung, was ja auch mit dem slow. breg (so heißt nämlich Rain in slowenischer Sprache) zusammentrifft.

Von Rain führt uns ein hübscher Spaziergang nach Mooswald, im alten Urbar Maschwald geschrieben (mit zehn Urbars-huben). Dieses Dorf wird bereits 1339 in einer Urkunde erwähnt. In dieser Urkunde — sie ist datiert aus Udine, 1. September 1339 — schreibt nämlich der Patriarch Bertrand von Aquileja dem Grafen Otto von Ortenburg: „Du hast an uns das Ansuchen gestellt und uns untertänigst gebeten, daß wir, weil Dein Landgut (villa, nebenbei sei bemerkt, daß villa im mittelalterlichen Latein nicht bloß Landgut, sondern auch Dorf bezeichnet) in Mooswald (villa tua in Mooswald) allzuweit von der Pfarrkirche (gemeint ist hier Keifnitz) entfernt ist, so daß die Einwohner desselben nicht ohne die größten Schwierigkeiten zur Kirche kommen können, um dem Gottesdienste beizuwohnen und die kirchlichen Sakramente zu empfangen, und weil Du deshalb in ebendenselben Dorfe (villa) eine Kapelle zu Ehren des heil. Apostels Bartholomäus neu erbaut und aus eigenen Mitteln dotiert hast — daß wir Dir aus beson-

Zur Geschichte der Landschulen in Gottschee.

Viel später als in der Stadt Gottschee ist der Unterricht in den Landschulen des Gottscheer Gebietes eingeführt worden. In einem an die Bezirksobrigkeit gerichteten, für das k. k. Kreisamt in Neustadt bestimmten Berichte der Bezirksschulenaufsicht in Gottschee vom 23. August 1819 heißt es unter anderem: „In dem Bezirke Gottschee bestehen bekanntermaßen nebst der Trivialschule in der Stadt, welche mit einem Lehrer, Gehilfen und Katecheten versehen, folglich ordentlich eingerichtet ist, so daß es ihr dormalen außer einem hinlänglich geräumigen Schullokal für die erste Klasse zur Unterbringung der zahlreichen schullustigen Kinder an nichts gebricht, noch nachbenannte Schulen, welche aber nicht gezeiglich besetzt worden sind, sondern sich vielmehr von selbst gebildet haben.“ Als solche Schulen werden im Berichte aufgezählt die Schulen in Kieg, Tschermoschnitz, Altlag, Kesseltal und Witterdorf. Diese sind also die ältesten Gottscheer Landschulen.

Die erste Seelsorgestation außerhalb der Stadt wurde „an der Kieg“ im Gottscheer Hinterlande errichtet, und Kieg ist es auch, wo die erste Landschule gegründet worden ist. Ursprünglich, bevor ein eigentliches Schulhaus bestand, unterrichtete die Kinder Leonhard Brenner, von 1801 bis 1825 Pfarrer in Kieg. Es war das im Jahr 1812. Später kam ihm ein gewisser Buchsthaler zu Hilfe, der als Entlohnung für die Erteilung des Kinderunterrichtes die Kost von den Bauern, täglich in einem anderen Hause, erhielt. Im Jahre 1819 wird ein Ausländer namens Josef Pustl erwähnt, welcher mehrere Jahre hindurch beim Militär als Fourier gedient hatte, dann aber, wahrscheinlich über an ihn ergangene Einladung, sich in Kieg niederließ und allda als Notlehrer (ohne beigebrachte pädagogische Zeugnisse) in einem Privathause Unterricht erteilte. Bald nach 1820 wurde nach jahrelangen Bemühungen des Pfarrers Brenner endlich ein Schulhaus gebaut, welches nebst der Wohnung für den Lehrer auch ein Schulzimmer für 130 Kinder enthielt. Leider konnte das neue Schulhaus aus Mangel an Lehrkräften mehrere Jahre hindurch nicht benützt werden, weshalb sich Georg Jurmann, Oberlehrer zu Kieg, und Johann Kofler, Gemeindevorsteher in der Pfarre Kieg und Inhaber von Ortenegg, am 7. September 1826 an das fürstbischöfliche Konsistorium in Laibach wandten mit der Bitte, die Lehrerstelle wenigstens provisorisch zu besetzen. In der betreffenden Eingabe wiesen sie darauf hin, daß in Kieg schon seit „geraumer Zeit“ ein neu gebautes Schulhaus bestehe und auch für den Unterhalt des Lehrers durch ein festgesetztes Einkommen von 150 Gulden C. M. gesorgt sei. Für diesmal, meinten sie, wäre es nicht nötig, daß ein des Orgelspiels kundiges Indivi-

derer Gnade gestatten mögen, an derselben einen Kaplan zu halten, welcher für die Einwohner des genannten Dorfes den Gottesdienst halte und ihnen die heil. Sakramente spende, ferner einen Friedhof zu errichten und auf diesem die Verstorbenen des Dorfes zu begraben: so gestatten wir nun aus ganz besonderer Gnade, daß Du einen geeigneten katholischen Priester als Kaplan bei jener Kapelle den Pfarrer der genannten Pfarrkirche (Keifnitz) präsentierst, welcher dann mit Erlaubnis jenes Pfarrers den Einwohnern obgenannten Dorfes den Gottesdienst verrichtet, ihnen die Sakramente spendet und, sobald der Friedhof derselben Kapelle geweiht sein wird, ihre Verstorbenen begräbt — alles jedoch unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche“. Diese Urkunde ist für die Besiedlung des Gottscheer Bodens bedeutsam. Sie bringt uns überhaupt die erste geschichtliche Nachricht über die Besiedlung dieses Teiles des Gottscheer Gebietes. Was Mooswald heißt, ist klar. Es bezeichnet einen Wald, eine walddige Gegend mit Wäldern, einen Wald mit Sümpfen. Und diese sind zur Zeit der Besiedlung jedenfalls in noch viel höherem Maße vorhanden gewesen als gegenwärtig; bestand ja doch neben der Fällung der Bäume ein wesentlicher Teil der Rodungs- und Besiedlungsarbeiten in der teilweisen Austrocknung, beziehentlich Eindämmung von Sümpfen, um Acker- und Weideland zu gewinnen.

(Fortsetzung folgt.)

baum angestellt würde; aber wenn künftighin zu Kieg eine Orgel werde errichtet werden, so werde es nötig sein, daß der Lehrer auch Organist sei. Infolge dieser Vorstellung wurde Johann Louschin, Schulprovisor in Gutenfeld, vorerst provisorisch und bald darauf definitiv als Lehrer in Kieg angestellt. So kamen die Kieger zu einem „gesetzlichen“ Lehrer, welcher im Jahre 1827 den Unterricht im neuen Schulhause eröffnete.

In Tschermoschnitz war der erste Unterrichtende ein Einheimischer, der Pfarrinasse Josef Köstner, der allerdings ziemlich spät, erst im Alter von 32 Jahren den Beruf zum Lehrerstande in sich entdeckte. Im Jahre 1816 besuchte er den Präparandenkurs in Laibach und war dann als Lehrer und Organist in seinem Geburtsorte tätig. Dafür erhielt er von der Pfarrgemeinde jährlich einige Merling Weizen und einige Eimer Weinmost, ein allerdings farges Einkommen, mit welchem er seine Familie ohne das Erträgnis seines Grundbesitzes kaum hätte ernähren können. Wie lange er in Tschermoschnitz gewirkt hat, kann nicht genau ermittelt werden, nur soviel ist aus den amtlichen Berichten zu entnehmen, daß er im Jahre 1822 noch als „ungeprüfter Lehrer unter der Leitung und Mitwirkung der dortigen für den Schulunterricht sehr eingewonnenen zwei Herren Kuraten“ die Kinder unterrichtete und sich der Zufriedenheit der Gemeinde nicht nur als Lehrer sondern auch als Organist erfreute. Der erste von der Landesschulbehörde in Tschermoschnitz angestellte geprüfte Lehrer war Florian Ehrlich, der den geregelten Unterricht im Herbst des Jahres 1830 begann. Dieser wird gerühmt als ein tüchtiger Volksbildner und, seinem Zunamen gemäß, als ein Mann von ehrlichem und sittlichem Lebenswandel. Tiefe Religiosität und aufrichtige Frömmigkeit sollen ihn ausgezeichnet haben. Nach dreijähriger Tätigkeit in Tschermoschnitz kam er als Schullehrer nach Kieg und starb in den besten Jahren in Reifnitz. In Tschermoschnitz war ihm auf dem Lehrposten gefolgt Ignaz Böhm, welcher dort bis 1841 segensreich wirkte. Nach diesem kam Josef Leinert, der durch zehn Jahre die Tschermoschnitzer Schuljugend unterrichtete. Unter diesem wurde durch Verwendung des damaligen Pfarrers Matthäus Mervar die ein-klassige Volksschule in eine zweiklassige erweitert. Wie überall in Gottschee wurde anfangs auch hier der Unterricht in einem gemieteten Privathause erteilt. Dieses Haus steht noch, heißt im Volksmunde „die alte Schmiede“ und gehört dem früheren Wittine (Nichtersch), jetzt Klemen. Das gegenwärtige Schulhaus wurde im Jahre 1829 vom rühmlichst bekannten Pfarrer Georg Jonke gebaut, die Gemeinde kaufte es von ihm im Jahre 1832 um den Betrag von 1700 Gulden C. M. Aber die Verhältnisse haben sich seit jener Zeit so sehr geändert, daß auch dieses Schulhaus seiner Bestimmung nicht mehr entspricht, und so sieht man allort dem Baue eines neuen, zweckmäßiger eingerichteten Schulhauses entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des Pfarrkirchen-Ausstattungsvereines in Gottschee.

(2. Fortsetzung.)

Nachdem es einige Monate früher dem hochw. Herrn Dechant durch persönliche Rücksprache in Wien gelungen war, die hochschätzbare Kraft des Herrn Architekten Kirstein für eine weitere Mitarbeit im Interesse unserer Kirche zu erhalten, war der Herr Vereinsobmann bereits in der Ausschusssitzung am 17. Dezember 1902 in der angenehmen Lage, die von dem genannten Architekten verfaßten Zeichnungsskizzen für die Hochaltaranlage und die Chorschranke vorzulegen. Die Skizzen, welche nach einem alten romanischen Muster gehalten waren und bezüglich der Chorschranke ihresgleichen nur im St. Markusdome zu Venedig, in Fosca bei Venedig und im Dome zu Fünfkirchen haben, fanden sofort ungeteilten, lebhaften Beifall und es wurde die Annahme derselben zunächst im Prinzip beschloffen; die endgültige Entscheidung sollte

sodann nach Einlangen des definitiven Kostenvoranschlages erfolgen. In der Ausschusssitzung am 24. Dezember 1902 wurde bereits ein approximativer Voranschlag Kirsteins vorgelegt, in welchem für den Hochaltar 4605 K, für den Baldachinaufbau des Hochaltars 14.476 K, für die Chorschranke (Kommuniongitter und Kommunionbank) 4306 K angesetzt waren, und zwar ohne Emballage, Transport- und Verzekosten. Für diese waren im ganzen 3200 K präliminiert, so daß sich also die Gesamtkosten nach diesem Anschläge auf 26.587 K stellten.

Das war nun freilich eine hohe, die vorhandenen Mittel des Vereines weit übersteigende Summe. Unter dem einigermaßen niederdrückenden Bewußtsein der Unzulänglichkeit seiner Geldmittel faßte der Ausschuß am 24. Dezember 1902 den Beschluß, zunächst und vorderhand einmal nur die Altarmensa und die Chorschranke zu bestellen, den kostspieligen Baldachinaufbau jedoch nur dann auch in die Bestellung einzubeziehen, wenn von Seite der löblichen städtischen Vermögensverwaltung in irgendeiner Form eine Unterstützung, beziehentlich eine Guisfegung geboten würde.

Da nun aber gerade der Baldachinaufbau die schönste Zierde des Hochaltars bildet und man auf diesen einzigartigen herrlichen Schmuck nicht gerne verzichten wollte, wurde in der Ausschusssitzung vom 29. Dezember 1902 der Beschluß gefaßt, es sei an die löbliche Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee ein Gesuch zu richten um Zusicherung eines etwa notwendig werdenden Vorschusses, bezw. um Übernahme der Zahlungsbürgschaft. In entgegenkommender Weise übernahm denn auch die löbliche städtische Vermögensverwaltung unter gewissen Modalitäten und Kautelen die Bürgschaft wenigstens für den Teilbetrag von 6000 Kronen und es sei bei dem heutigen Anlasse hierfür der geziemende, wärmste Dank zum Ausdruck gebracht.

In der Ausschusssitzung am 13. Februar 1903 wurden die mittlerweile eingelangten bindenden Offerte und Kostenvoranschläge der Firmen Andrea Francini, k. u. k. Hoflieferant und Stadt-Steinmetzmeister in Wien, Karl Slowaczek, Bildhauer in Wien, und Augustin Cepl, Bau- und Kunstschlosser in Wien, in Verhandlung gezogen und genau geprüft. Die Steinmetzarbeiten waren im gesamten mit 17.065 K 34 h beziffert, wovon ein Drittel nach Fertigstellung und Übernahme der Arbeit, ein Drittel nach Jahresfrist, der Rest binnen zwei Jahren zu zahlen war. Der Ansat für die Metallarbeiten betrug 1058 K, der für die Bildhauerarbeiten 2529 K; der gesamte Kostenvoranschlag bezifferte sich somit auf 20.652 K 34 h. Aus Ersparungsrückichten wurde beschloffen, die Altarstufen nicht aus rotem Kirchenbruchmarmor, sondern aus Istrianer Stein herstellen zu lassen. Das Gesamterfordernis stellte sich somit samt Emballage (1000 K) auf 20.952 K 34 h, bezw. mit Einbeziehung des Honorars für den Architekten per 2500 K auf 23.452 K 34 h, und zwar ohne die Frachtpfeifen. Die Vergolderarbeiten und andere kleinere Nebenarbeiten waren dabei nicht mit einbezogen. In der Ausschusssitzung vom 28. Februar wurde der Schlußbrief des Andrea Francini genehmigt und die Bestellung der gesamten Hochaltaranlage (Altar, Baldachin und Chorschranke) entgültig zum Beschlusse erhoben.

Die Gesuche des Vereinsauschusses an die k. k. priv. Südbahngesellschaft (Strecke Wien-Laibach) und an die k. k. Staatsbahndirektion in Villach (Linie Laibach-Gottschee) um Ermäßigung der Transportgebühren fanden eine günstige Erledigung. Auf die persönliche Verwendung des Direktor-Stellvertreters der Südbahngesellschaft Herrn Karl Böhm in Wien gestand die Südbahn ganz ausnahmsweise eine bedeutende Ermäßigung zu. Herrn Direktor-Stellvertreter Böhm wurde denn auch für seine förderliche und erfolgreiche Intervention der geziemende Dank des Vereines ausgesprochen. Die k. k. Staatsbahndirektion gewährte für die Strecke Laibach-Gottschee eine 50/oige Ermäßigung.

Nicht länger hinauszuschieben war auch die Anschaffung von Kirchenbänken. Es waren von zwei Wiener Firmen Kostenvoranschläge eingelangt. Der Kunstschler Karl Rogenhofer offerierte die gesamten Bänke — 426 Sitze, jeder Sitz mit 27 K veranschlagt

— mit 11.502 K loco Wien ohne Transportspesen, Verpackung usw., K. Cepl und J. Spaček offerierten dieselben Bänke per Sitz mit 23 K (also um 4 K billiger) mit 9798 K. Da die Differenz zu Gunsten Cepls und Spačeks 1714 K betrug und auch diese jüngere Firma vom Herrn Architekten Kirstein als tüchtig und leistungsfähig bezeichnet wurde, entschied sich der Vereinsausschuß für die Annahme des letzteren Offertes. Man hoffte dabei, daß sich die Bänke gewissermaßen selbst bezahlen würden, nämlich durch den Verkauf der Sitze. Bis jetzt ist dies leider noch nicht nach Wunsch gelungen und dieser mißliche Umstand bereitet dem Vereinsausschuß keine geringe Verlegenheit wegen rechtzeitiger Abzahlung der gemachten Bestellung.

Die Forderung der Firma Cepl beträgt nämlich samt den nachträglich noch dazu gelieferten Stühlen in den beiden Oratorien im ganzen 12.074 K 76 h. Hierauf konnten aus dem für den Verkauf der Sitze bisher eingegangenen Gelde heuer nur 3260 K (erste Rate) gezahlt werden, so daß sich bereits für das Jahr 1903 ein Abgang von 2072 K ergibt. Hoffentlich wird es im kommenden Jahre erreichbar sein, die Sitzplätze alle an Mann zu bringen.

Mittlerweile war man zur Überzeugung gekommen, daß der für die Konsekration der neuen Kirche ursprünglich angelegte Termin (7. Juni) wegen der allzugroßen Kürze der Zeit und wegen der Unmöglichkeit, bis dorthin alles Erforderliche sicher fertig zu stellen, nicht werde eingehalten können und es wurde derselbe daher auf den 19. Juli 1903 verlegt. Trotz dieser Fristverlängerung brachten es die Wiener Firmen (Francini bezüglich des Hochaltars und Cepl bezüglich der Kirchenbänke) leider nicht zustande, alles Bestellte termingemäß zu liefern, aufzustellen und zu übergeben. So fehlten an dem denkwürdigen Festtage der Konsekration (19. Juli 1903) sowohl der eigentliche Baldachin, für dessen Anlage nur die vier Säulen samt ihren Kapitälern, Architraven und Aufsätzen damals fertig gestellt waren, als auch die beiden hinteren Gruppen der Kirchenbänke.

Der schöne und erhebende Verlauf des Festes, das noch lange in treuer Erinnerung bleiben wird, wurde jedoch glücklicherweise hiedurch nicht beeinträchtigt. Trotz ihrer Unvollständigkeit machte die Hochaltaranlage auf alle die Hunderte und Hunderte von Festteilnehmern einen mächtigen künstlerischen Eindruck und es brachten auch die zur Feier erschienenen hohen Gäste und Würdenträger, insbesondere der hochwürdigste Herr Fürstbischof und Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg, Herzog von Gottschee, bekanntlich ein hervorragender Kenner der Kunst, dem nichts entgeht, was nicht stilgerecht ist, nicht nur über den imposanten, domartigen Bau, der seinesgleichen im Krain nicht hat, sondern auch über die bisherigen Herstellungen im Inneren (Hochaltaranlage) ihre Bewunderung und freudige Überraschung sowie die vollste Zufriedenheit und Anerkennung zum Ausdruck und beglückwünschten Gottschee zu seiner schönsten Zierde. Auch Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in Gottschee am 30. November 1903 sowohl über den Bau der Kirche als auch über die Hochaltaranlage sein uneingeschränktes Lob ausgesprochen. Da es die sehr geehrten Vereinsmitglieder interessieren dürfte, zu hören, welches Material usw. bei der Hochaltaranlage in Verwendung gekommen und wie der Aufbau derselben beschaffen ist, darf ich mir vielleicht erlauben, dies in Kürze darzulegen.

Richten wir unseren Blick gegen den Hochaltar, so fällt uns zunächst die Chorschranke (Kommuniongitter und Kommunionbank) ins Auge, die das Presbyterium vom Kirchenschiffe trennt. Von den sechs geschliffenen und polierten Säulenschäften von 2.14 m Höhe sind zwei aus rotem, zwei aus grauem Engelsberger Marmor, zwei andere aus weißem, schwarz geädertem Paonazzo-Marmor. Sie stehen auf Säulenbasen aus Istrianer Stein und tragen zu Haupten Säulenkapitälern ebenfalls aus Istrianer Stein, die mit verschiedener Bildhauerarbeit ausgestattet sind. Von den Parapeten, welche die sechs Säulenschäfte unten verbinden — sie sind ebenfalls aus Istrianer Stein — sind zwei mit Kreuzen und Bildhauerarbeit versehen, zwei jedoch durchbrochen gearbeitet. Oben zieht sich von Kapital zu Kapital ein Hochquerbalken aus Eiche mit vergol-

deter Aufschrift hin, der 23 Stück Leuchter aus galvanisch vergoldetem Messingblech trägt. Die zweiteilige Kommunion-Gittertür aus Eisen und Messing ist ebenfalls sehr sorgfältig und stilgerecht gearbeitet.

Ist schon der Eindruck, den die Chorschranke auf den Beschauer macht, ein großer, so wirkt die äußerst vornehme und gebiegene Hochaltaranlage mit dem herrlichen Baldachinaufbau noch umso überwältigender. Drei Stufen aus St. Stefano-Marmor führen zum Altar hinan, dessen Mensa auf vier Säulen aus rotem Engelsberger Marmor ruht. Dem Stile der Kirche entsprechend, der auf eine alte Zeit zurückweist und uns gemahnt an die Tage Karls des Großen und der nachfolgenden deutschen Kaiser, die ebenfalls in diesem, zwar romanisch genannten, aber in Wirklichkeit deutschen Stile Kirchen gebaut haben, hat der Altar nicht die später allgemein gewordene Form eines Sarges, sondern die an die ältesten christlichen Zeiten erinnernde Gestalt eines Tisches. Die Mensa-Deckplatte ist aus St. Stefano-Stein. Die Tabernakeltür aus Messingblech ist kräftig galvanisch vergoldet; in den sogenannten Tabernakelwickeln befinden sich rechts und links Füllungen mit Pfauen. Das Bekrönungsstück in der Mitte des Altars mit der Allerheiligstennische hat rechts und links neben den kleinen dreiarmligen Kronleuchtern je ein wunderschönes Säulchen aus grünem Onyx. Von den Intarsien der Leuchterbank des Hochaltars ist die untere Füllung aus Paonazzo-Marmor, die obere aus der Verde Polcevera-Marmor ausgeführt. Der Allerheiligstennischen-Giebel trägt ein galvanisch vergoldetes Messingkreuz. Erwähnt seien noch die Muschel und die zwei Delphine à jour in der Allerheiligstennische. Der herrliche Baldachinaufbau wird von vier mächtigen 2.60 m hohen Säulen aus Grand-Antique-Noir-Marmor (schwarzem Pyrenäenmarmor mit weißer Adernung und Flammung) getragen. Die Basen dieser Säulen sowie die schönen Kapitälern sind ebenso wie das Gebälke mit den Konsolen und dem mit erhabener vergoldeter Aufschrift versehenen Architrav aus feinem grauen Istrianer Stein, desgleichen die Kuppelbekrönung. Die vierzehn Säulchen der Gallerie sind aus verschiedenfarbigen Marmor-gattungen, und zwar von der Epistelseite angefangen aus Languedoc, Cipolin, Campan Melange, Giallo di Siena, Polcevera (grün), Neunkirchner, Rouge violett, Rouge royal, Rosso Levanti, Engelsberger (rot), Rosa Sobozin, Breche Medoci, Brocadell (violett) und Alabastride. Die Kuppeldeckungsplatten des Oktagon-Aufbaues sind aus Paonazzo-Marmor hergestellt. Das kräftig vergoldete Baldachinkreuz ist mit Kugeln aus weißem Onyx geschmückt. Das Ganze, welches gewissermaßen einem großen Ziborium gleicht, stellt sozusagen das innere Heiligtum des Tempels vor. Zur vollen künstlerischen Wirkung wird der herrliche Altaraufbau allerdings erst dann gelangen, wann einmal das Presbyterium ausgemalt sein wird und der Altar sich dann vom farbigen Hintergrunde besser abheben wird.

Mit Ausnahme der Hochaltaranlage, der neuen Kirchenbänke und der sonstigen neuen Widmungen und Stiftungen trägt einstweilen notgedrungenweise alles übrige den Charakter eines Provisoriums. Dies ist der Fall bei den beiden Seitenaltären, bei der Kanzel, Orgel, dem Kreuzweg usw.

Mehr anzuschaffen, als tatsächlich geschehen ist, verbot die Rücksicht auf die dormalen vorhandenen und die in Aussicht stehenden Geldmittel; kann man sich ja doch nicht verhehlen, daß selbst die termingerechte Aufbringung der Kosten des bisher Geschaffenen sehr große Schwierigkeiten bereiten und dem Vereinsausschuße schwere Sorgen und Mühe machen wird.

Aus dem Berichteten erhellt, daß der Verein in den ersten zwei Jahren seines Bestandes eine sehr rege und rührige Tätigkeit entfaltet hat, daß vieles geleistet, ja man kann sagen, vieles gewagt worden ist, im Vertrauen auf die nicht erlahmende, ungeschwächt und unverkürzt fortdauernde Opferwilligkeit der Mitglieder des Vereines und in der sicheren Erwartung, es werde auch weiterhin die nach auswärts gerichtete Sammeltätigkeit erfolgreich sein.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Noch einmal der Kasael-Verein.) Die Vorbeeren, die sich der Gottscheer Berichterstatter der „Deutschen Stimmen“ des Grazer Tagblattes in Angelegenheit des St. Kasael-Vereines geholt hat, lassen ihn nicht zur Ruhe kommen. Statt die Verleumdungen loyal zu widerrufen, wie es sich für einen ehrenhaften, charaktervollen Mann geziemt, fügt er neue Schmähungen und Verdächtigungen hinzu, indem er in seinem Berichte vom 16. Februar von „Mist“ des „Gottscheer Boten“ spricht und die Wahrheitsliebe unseres Gewährsmannes in Zweifel zieht. Er schreibt: „Die Entgegnung ist zwar nicht auf dem Mist des „Boten“ gewachsen, denn er entnahm sie dem „Slovenec“, der sie wieder einem Mitgliede des Kasael-Vereines, also einem Gleichgesinnten, verdankt, fließt also aus einer nicht einwandfreien Quelle.“ Das ist jedenfalls eine sehr bequeme Widerlegung unserer jüngsten sachlichen Ausführungen in Sachen des St. Kasael-Vereines! Ohne uns in eine weitere Fehde einzulassen, erlauben wir uns nur die Frage: Woher entnahm der geehrte Herr Berichterstatter seine unwahren Daten über den St. Kasael-Verein? Nicht dem „Slovenski Narod“, der zuerst jene Verleumdungen brachte? Wenn ja, dann hat er kein Recht, dem „Boten“ Vorwürfe zu machen, auch wenn dieser seine Entgegnung dem „Slovenec“ entnommen hätte. Oder entnahm der Herr Berichterstatter seine Daten vielleicht der eigenen erfunderischen Phantasie? Dann hat er sich selbst gerichtet. Wir aber konnten unsere Entgegnung schon aus dem Grunde nicht dem „Slovenec“ entnommen haben, weil dieselbe bereits der Druckerei übergeben und wahrscheinlich schon gesetzt war, bevor der „Slovenec“ seine Berichtigung gegen den „Slovenski Narod“ brachte. Unsere Quelle ist vielmehr ein Lemberger Originalbrief, in den wir den Gottscheer Berichterstatter gern Einsicht nehmen lassen. Er möge uns nur seinen Namen angeben. Was aber die Verlässlichkeit unseres Gewährsmannes anbelangt, so müssen wir schon sagen, daß dieselbe unendlich „einwandfreier“ ist als die eines an „Erfindungen“ reichen Zeitungschreibers, der schon zu wiederholtenmalen „aufgefressen“ ist. Wenn schließlich der liebe Herr vom mehrerwähnten Vereine Beweise seiner segensreichen Tätigkeit verlangt, so können wir ihm leider nicht dienen, aus dem einfachen Grunde, weil ein solcher Verein hierzulande gegenwärtig noch gar nicht besteht.

— (Personalnachrichten.) Herr Johann Schleimer, Bürgermeister von Kottenmann, verweilte in der vergangenen Woche einige Tage in seiner Heimat zu kurzem Besuche. — Der Distriktsarzt in Groß-Chomutitz in Böhmen, Herr Dr. Adolf Keyzlar, wurde zum Distriktsarzte in Fara-Petrinja, Bezirk Gottschee, ernannt. — Herr Matthias Primosch, bisher Lehrer in Altbacher, wurde nach Unterdeutschau versetzt. — Wegen Beurlaubung einer Lehrkraft an der hiesigen Mädchen-Volksschule wurde die Lehrerin Fräulein Alma Resman als Supplentin hier angestellt.

(Das Geburtsfest) Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Aueršperg, Herzogs von Gottschee, wurde, wie alljährlich, am 26. Februar festlich begangen. Am 9 Uhr vormittags zelebrierte der hochw. Herr Dechant Ferdinand Erker mit geistlicher Assistentz ein Hochamt, welchem der Herr Forstmeister Rudolf Schädinger mit sämtlichen Herren Forstbeamten und Bediensteten der Herrschaft Gottschee, ferner Herr Bürgermeister Alois Loy mit einer Abordnung der Stadtgemeindevertretung, die Schüler des Gymnasiums, der Fachschule, der Volksschulen mit den betreffenden Lehrkörpern, die freiwillige Feuerwehr usw. bewohnten. Zu Mittag fand im Saale des Hotels „Stadt Triest“ ein Festmahl statt, an welchem die Herren Forstbeamten teilnahmen.

— (Gemeindeangelegenheiten.) In der Sitzung der Stadtgemeindevertretung vom 27. Februar wurde auf Antrag der Rechtssektion dem Herrn Julius Hoffholzer, Hausbesitzer in Gottschee, das Bürgerrecht verliehen und dessen sowie des Herrn Josef Falkner Aufnahme in den Heimatsverband der Stadtgemeinde beschlossen. — Ferner wurde beschlossen, das Gesuch des Herrn

Johann König, Gastwirtes in Mooswald, um die Bewilligung, gebrannte geistige Getränke ausshenken zu dürfen, zu befürworten. — Dem Kindergartenverein in Gottschee wurden für das Jahr 1904 100 K, dem Vereine Südmart 50 K, dem Vereine zur Unterstützung deutscher Hochschüler aus Krain in Laibach 50 K bewilligt. — Für Johann Stampfische Stiftnngspläze wurden präsentiert, und zwar für den erledigten dritten Platz jährlicher 400 K Herr Johann König, Hörer der Rechte an der Universität in Graz; für den siebenten, vierzehnten, sechzehnten, achtzehnten und dreiundzwanzigsten Stiftnngsplatz jährlicher 100 K: Leopold Jonke, Schüler der sechsten Gymnasialklasse in Triest; Josef Erker, Zögling des zweiten Jahrganges an der Lehrerbildungsanstalt in Bozen; ferner die Schüler der vierten Gymnasialklasse in Gottschee Pius Krish, Johann Sumperer und Rudolf Tscherne. — Die Rechnungsabschlüsse pro 1903 der Gemeinde, der Stadt Gottschee, des Armenrates und des Friedhofkomitees wurden vorgelegt und der Finanzsektion zur Überprüfung und Berichterstattung zugewiesen. — Der Voranschlag des städtischen Wasser- und Elektrizitätswerkes für das Jahr 1904 (von uns bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt) wurde genehmigt. — Nach Erledigung von acht Unterstützungsge suchen wurde sodann zur Vornahme von Ergänzungswahlen in den Armenrat und in das Schlachthaus-Direktorium geschritten und es wurden stimmeneinhellig durch Zuzuf gewählt: in den Armenrat die Herren Josef Verderber und Josef Oswald, in das Schlachthaus-Direktorium Herr Daniel Kanzinger. — Zum letzten Punkte der Tagesordnung ergriff Herr Forstmeister Rudolf Schädinger, Obmann der städtischen Vermögensverwaltung, das Wort und teilte mit, daß die Vermögensverwaltung beschlossen habe, einen Viehmarktplatz zu pachten oder anzukaufen und daß diesbezügliche Offerte bis Ende April l. J. entgegengenommen werden. — Herr Josef Kreiner beantragte unter Hinweis auf den Passivstand des städtischen Wasser- und Elektrizitätswerkes eine Erhöhung des Stromzinses, weiters stellte er den Antrag, es möge der Modus der Sperrstunde für die Gast- und Kaffeehäuser nach dem Muster anderer Städte in Krain geändert, beziehentlich die Einhebung der Gebühren für die Verlängerung der Polizeistunde zeitgemäß umgestaltet werden. Der erste Antrag wurde dem Direktorium des Wasser- und Elektrizitätswerkes, der letztere der Rechtssektion zur Vorberatung zugewiesen.

— (Musikschule.) Lange genug ist die Pflege der Musik in Gottschee darnieder gelegen, was allgemein bedauert wurde. In den siebziger Jahren bestanden sogar zwei Gesangsvereine, welche sich beide auflösten. Im Jahre 1880 trat der Musikverein ins Leben, dessen Aufgabe die Erhaltung einer städtischen Musikkapelle war. Die Pflege edlerer Tonkunst lag auch dieser Kapelle ziemlich ferne, und da die Leistungen derselben immer mehr bemängelt wurden, so wurde vor wenigen Jahren ihre Auflösung beschlossen. Nun war Gottschee in musikalischer Beziehung sozusagen ganz stumm geworden. In den letzten Jahren des Bestandes der alten Pfarrkirche hörte man selbst beim Sonntagsgottesdienste keine Orgel und keinen Gesang mehr. Es waren also in musikalischer Beziehung wirklich trostlose Zustände, die auch auf die gesellschaftlichen Verhältnisse ungünstig einwirkten. Umso freudiger und dankbarer mußte demnach der Beschluß der Stadtgemeindevertretung begrüßt werden, in Gottschee eine bessere, von einem staatlich geprüften Lehrer zu leitende Musikschule zu gründen. Die Sparkasse der Stadt Gottschee hat für diese Musikschule eine Jahressubvention von 1200 K bewilligt. Der Deutsche Schulverein in Wien hat für den an Gymnasialschüler zu erteilenden Violinunterricht jährlich 200 K zugesagt. Auch die Krainische Sparkasse dürfte voraussichtlich der neuen Schule einen jährlichen Unterstützungsbetrag zukommen lassen. Mit der Verwaltung der städtischen Musikschule ist ein eigenes Kuratorium betraut, in welches die städtische Sparkasse drei, die Stadtgemeindevertretung zwei Mitglieder wählt. Das Kuratorium besteht gegenwärtig aus folgenden Herren: Alois Loy (Obmann), Rob. Braune (Obmann-Stellvertreter), Josef Knabl (Schriftführer), Florian Tomitsch (Kassier), Dr. Franz GOLF (Aufsicht über den Musikunterricht). Die Schule ist in einem geräumigen Zimmer des Stadthauses unter-

gebracht, für dessen Beheizung, Beleuchtung und Reinigung die Stadtgemeinde sorgt. Wie wir bereits gemeldet, ist Herr Josef Fischer, bisher Lehrer an der Musikschule in Oberdorf bei Komotau in Böhmen, zum Musiklehrer an der neugegründeten Schule ernannt worden. Derselbe ist am 22. Februar bereits hier eingetroffen und es wird nach Beendigung der vorbereitenden Arbeiten schon im Laufe der nächsten Tage mit dem regelmäßigen Unterrichte begonnen werden.

— (Geschäftsöffnung.) Herr Franz Verderber aus Gottschie Nr. 115 hat die Spezereiwaren-Handlung des Herrn Josef Rützel (Zentrale, Hauptplatz Nr. 66) käuflich erworben und wird diese nun unter eigener Firma weiterführen. Wir empfehlen dieses Unternehmen auf das wärmste.

— (Vorbereitungs-klasse.) In der Sitzung des k. k. Landesschulrates vom 18. Februar l. J. wurde u. a. auch Beschluß gefaßt in Angelegenheit der Einrichtung einer Vorbereitungs-klasse am Staats-Untergymnasium in Gottschie.

— (Ein Einbrecher) versuchte in der Nacht vom Sonntag auf Montag, d. i. vom 28. auf den 29. Februar, beim Kaufladen im Hause Nr. 121 in Gottschie sein Glück. Mit einem Stemmeisen wollte er die Füllungen in der Türe entfernen, wurde aber von unserer tüchtigen Nachtpolizei verschreckt und suchte querselbein das Weite.

— (Märkte in Krain vom 7. bis zum 18. März.) Am 7. März in Salog; am 10. in Langenton und Arch; am 12. in Rakitna; am Donnerstag vor Gregori in Soderschitz; am 12. in Tschermoschnitz, Drnovo bei Gurkfeld, Rakovnik, Radmannsdorf, Seisenberg, Stein, Auersperg und Unterloitsch; am Montag nach Gregori in St. Veit bei Oblak und Prem; am 14. in St. Veit bei Wippach; am 15. in Laas; am 17. in Mainsburg, Altlack bei Bischoflack und St. Peter in Innerkrain; am 18. in Gurkfeld, Altenmarkt bei Pölland und in Drusniz.

— (Sterbefälle.) Am 14. Februar starb Johann Köstner, 59 Jahre alt, bekannt unter dem Namen Krahwirt an einer Leberkrankheit; genau 20 Tage früher wurde seine Frau Maria Köstner zu Grabe getragen. Johann Köstner erkrankte schon vor seiner Frau; diese zog sich in der aufopfernden Pflege ihres Mannes durch Verkühlung eine tödliche Krankheit zu, so daß sie, 57 Jahre alt, vor ihrem Gatten das Zeitliche segnen mußte — gewiß ein schöner Tod in der Erfüllung der Standespflichten!

— (Zur Volksbewegung.) Im politischen Bezirke Gottschie (42.306 Einwohner) fanden im vierten Quartale des verflossenen Jahres 33 Trauungen statt. Geboren wurden 334 Kinder, gestorben sind 199 Personen, von denen ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren 46, von über 70 Jahren 49 Personen erreichten. Todesursachen waren: bei 26 Tuberkulose, bei 11 Lungenentzündung, bei je 7 Diphtherie und Cholera infantum, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Unglücksfälle ereigneten sich zwei durch Ertrinken, weiters kam ein Selbstmord, hingegen kein Mord oder Totschlag vor. Im ganzen Jahre 1903 fanden in diesem Bezirke 276 Eheschließungen statt; die Zahl der Geborenen belief sich auf 1461, die der Verstorbenen auf 898. — Ein Mord oder Totschlag kam nicht vor.

Mitterdorf. (Kollekturablösung.) In Angelegenheit der Ablösung von Naturalleistungen an Kirchen, Pfarren und deren Organe und Bedienstete hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschie als Lokalkommission den Preisansatz für alle Arten vorkommender Naturalleistungen in nachstehender Weise bestimmt: Für Weizen als Durchschnittspreis von 100 l 15 K, für Hirse 12 K, für Gerste 11 K, für Kukuruz 12 K, für Roggen 11 K, für Hafer 7 K 50 h, für Flachs (Spinnhaar), ein Bund, 30 h, für Holz, ein Kubikmeter oder eine Fuhr, 2 K, für Heu, ein Zentner (56 kg), 2 K, für Stroh, ein Zentner, 1 K. Von diesen Preisansätzen sind 20 % als Kollektureinhebungs-kosten in Abschlag zu bringen.

— (Früher Tod.) Am 28. Februar gab die hiesige marianische Mädchenkongregation zum erstenmal einem Mitgliede das letzte Geleite. Die Verstorbene war Anna Rankel, die jüngste

Tochter des Besitzers Franz Rankel in Rain. Lungenschwindsucht raffte das sechzehnjährige Mädchen dahin, an dem die Eltern eine brave Tochter, die Kongregation ein musterhaftes Mitglied hatte. Sie ruhe in Frieden!

— (Die St. Josef-Bücherbruderschaft) in Klagenfurt hat es in den wenigen Jahren ihres Bestehens zu einem ungeahnten Aufschwunge gebracht und belieh sich deren Mitgliederzahl im verflossenen Jahre auf 100.000; davon entfallen auf Gottschie 600, was im Vergleiche zur Gesamtheit allerdings einen kleinen Bruchteil, mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse und das kleine Ländchen jedoch recht viel bedeutet. Es ist in der Tat staunenswert, welche Fülle von Schönen um den geringen Jahresbeitrag von 2 K (K 2.50, wenn das Andachtsbuch gebunden) geboten wird. Für die im heurigen Herbst zu versendenden Büchergaben kann schon jetzt bei den Pfarrämtern der Mitgliedsbeitrag entrichtet werden.

Mösel. Die Ortsinsassen von Schwarzenbach und Hasenfeld haben für die innere Ausstattung der hiesigen Pfarrkirche einen Betrag von 120 K gespendet, wofür ihnen hier nochmals der Dank ausgesprochen wird.

Tschermoschnitz. Dem Johann Mazelle aus Neutabor sind in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar vier Schweine im Werte von ungefähr 160 K infolge eines ausgebrochenen Schadenfeuers erstickt. Einen weiteren Schaden richtete das Feuer nicht an. — Ebendesselben Sohn Julius verlor wegen unvorsichtiger Hantierung bei der Zirkularjäge einen Finger an der linken Hand, während zwei Finger mehr oder weniger beschädigt wurden. Der Verunglückte wurde in das Spital der barmherzigen Brüder nach Kandia überführt. — Großen Schaden richteten die Hasen während des heurigen Winters an Obstbäumen an. Im Schulgarten sind sämtliche Bäumchen umnacht und vernichtet. Auch andere Besitzer haben ähnliches zu verzeichnen.

Altlag. (Amerikamüde. — Vom Fasching. — Unglücksfall. — Postalisches.) Mangel an Arbeit in Amerika zwang wieder mehrere unserer Landsleute zur Heimreise. Leider haben nicht alle das erhoffte Glück gefunden; einigen mußte sogar das Reisegeld von Hause geschickt werden. — Die letzten Tage des Faschings wurden gehörig ausgenützt. In allen Gasthäusern fanden „Bälle“ (im Fasching heißt jede Tanzunterhaltung „Ball“) statt. Unglaublicherweise gibt es noch Eltern, welche, entgegen den Schulgesetzen, auch ihre schulpflichtigen Kinder auf solche „Bälle“ mitnehmen und diese, die oft kaum die Augen offen halten können, zwingen, die halbe Nacht den Ausgelassenheiten mancher „Ballbesucher“ zuzusehen. Vernunft, wo bist du? Es wurde dabei zur Abwechslung auch geraucht. Ein Schneider, der Frieden stiften wollte, wurde erbärmlich geprügel; in seiner Angst soll er einem Schuster einen Finger abgebissen haben. Die Beteiligten kommen vors Kreisgericht. — Am Aschermittwoch begab sich der siebzehnjährige Sohn, des „Gertschpal“ in den Wald, um einen knorrigen Holzklotz mit Pulver entzwei zu schießen. Er ging aber dabei so unvorsichtig zu Werke, daß ihn der Schuß im Gesichte arg verletzte. Mit Blut überonnen, wurde er nach Hause gebracht. Ein Auge dürfte verloren sein. Der Arme mußte am nächsten Tage ins Spital nach Laibach überführt werden. — Mit 1. März wurde zwischen Altlag und Gottschie an Stelle der Fußbotenpost eine täglich einmalige Postbotenfahrt eingeführt. Die Kursordnung ist folgende: Am 12 Uhr mittags Abfahrt von Gottschie, um 2 Uhr 15 Minuten Ankunft in Altlag; um 7 Uhr vormittags Abfahrt von Altlag, um 9 Uhr 15 Minuten Ankunft in Gottschie. Der Fahrpreis ist für die Hin- und Rückfahrt auf 1.20 K festgesetzt.

Bacher bei Altlag. Bei uns sieht man seit einigen Tagen allenthalben verweinte Gesichter und die Schuljugend ist ganz untröstlich. Wovon man schon längere Zeit gesprochen, ist zur Tatsache geworden: Unser verehrte Lehrer Herr Matthias Primosch wurde über sein Ansuchen als Lehrer und Schulleiter nach Unterdeutschland versetzt und wird diesertage überfiedeln. Herr Primosch kam im Jahre 1898 als erster Lehrer an unsere neuerbaute Schule und hat diese in der kurzen Zeit zu einer der bestgeleiteten Schulen

unseres Ländchens emporgebracht. Voll Begeisterung für seinen Beruf, hat er viel beigetragen zur Bildung und Veredlung von groß und klein unserer Gegend. In der Schule hielt er geradezu bewunderungswürdige Zucht, und trotzdem es dabei nicht ohne Strenge abgehen konnte, hingen die Kinder doch mit der größten Verehrung und Liebe an ihrem Lehrer. Seine großen Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes wurden auch des öfteren vom Bezirksschulrate lobend anerkannt. — Unterdeutschaun ist zu seinem neuen Lehrer zu beglückwünschen, denn wenn irgendjemand, so ist Herr Primosch der Mann, in die zerfahrenen Verhältnisse, wie sie an der dortigen Schule herrschen jollen, wieder Ordnung zu bringen, „Nun so sei es, weil es muß! Der letzte Gruß, der letzte Kuß!“ Nimm als unseren Dank für deine Mühen die Versicherung: In unserem und unserer Jugend Herzen wirst du und deine Familie stets im besten Angedenken bleiben.

Obental. Schon zum zweitenmale hat uns in kurzer Zeit die gefährliche Diphtheritis heimgesucht. Das erstmal ist sie nur in Kufendorf aufgetreten, das zweitemal hat sie sich auch in Obental selbst gemeldet, so daß unsere Schule bis zum 7. März geschlossen bleibt. Unsere Anerkennung, ja unsere Bewunderung müssen wir aussprechen dem Herrn Bezirksarzt Dr. Böhm, der das erstmal, bei Tage durch Pflichten zurückgehalten, erst abends in Obental angekommen ist und dann schon im Finstern beim schlechtesten Wetter seinen Weg nach Kufendorf gemacht hat. Solche Männer, die nicht nur Rücksicht auf ihre Bequemlichkeit, sondern sogar auf ihre Gesundheit beiseite setzen, um ihren armen Mitmenschen zu helfen, solche Männer benötigt unsere egoistische Zeit, die, zufrieden damit, „daß es nur mir gut geht, andere gehen mich nichts an, jeder sorge für sich!“ keine Pflichten gegen die Gesellschaft kennen will. Kein Wunder, daß ein solcher Mann, der ganz seinem Berufe lebt, sich diesem vollkommen opfert, auch in seinen Heilungen von einem ungewöhnlichen Glücke begünstigt wird. Es ist nur traurig, daß nur solche ungewöhnliche epidemisch auftretende Krankheiten einen Arzt in unsere Mitte bringen, die Privaten getrauen sich einen solchen nie zu rufen aus dem einfachen Grunde, weil sie keine Straße haben. Wie manchem Kranken könnte sonst geholfen, oft sein Leben erhalten werden! Es ist eine Schande, daß wir schon über 40 Jahre betteln um eine Straße in einer Zeit, wo die Sidschu-Ansulaner elektrische Bahnen haben. Hätten wir vor mehr als 2000 Jahren gelebt zur Zeit der Römer, gewiß hätten wir schon eine solche. Die Oberkriener wehren sich schon gegen Eisenbahnen, und wir betteln, und immer vergeblich, um eine Bezirksstraße. In dieser Hinsicht hat uns die leztthin gebrachte Liste der Mitglieder des Bezirksstraßen-ausschusses sehr verblüfft. Wir haben mit Recht gehofft, es wird auch einer von unseren Männern in denselben gewählt werden, um für die so notwendige Straße doch hie und da ein Wort einzulegen. Es ist nicht geschehen. Wollen sich die Herren, die alle ihre Häuser an glatten Bezirksstraßen haben, in ihrer idyllischen Ruhe nicht stören lassen? Es ist eine kleinliche Ausflucht von einer Landesbehörde, wie der hohe Landesauschuß es ist, sich auf Streitigkeiten einzelner Dörfer auszuweisen, um nur keine Straße bauen zu müssen. Eine solche Behörde steht wohl hoch genug, um mit ihrem Blicke den allgemeinen Nutzen wahrzunehmen, und darnach zu handeln ist wohl ihre Pflicht. Wenn man beim Baue von Straßen und Eisenbahnen jeden einzelnen hören würde, wir sind überzeugt, noch heute hätten wir in Europa keine Eisenbahn! Und nun zahlen wir schon 55 Jahre unsere Beiträge in den Straßenausschuß; wir haben auch zum Baue der Bahn mitgeholfen; mit Recht ruft man deshalb schon allgemein mit Ertrüstung dem hohen Landesauschuße zu: „Entweder schon endlich einmal eine Straße oder unser Geld zurück, dann bauen wir uns selber eine!“ — (So lange der Landtag aktionsunfähig ist, ist da leider nichts zu machen, da der Landesauschuß nicht selbständig vorgehen kann. Ann. d. Schriftl.)

Nachrichten aus Amerika.

(Harter Winter in Amerika.) Während in Mitteleuropa der Winter heuer einen sehr gelinden Verlauf nehmen zu wollen scheint, kommen aus Nordamerika fort und fort Nachrichten über einen fast beispiellos harten Winter. Der Hafen von New York ist von Treibeis überfüllt. Mehrere Fähren sind außer Betrieb, der Bahnverkehr ist gestört. Im Inneren des Landes herrscht strenge Kälte; an manchen Orten sind die Schulen geschlossen und viele Menschen erlagen bereits der Kälte. In der Nacht zum 15. Februar fiel in New York die Temperatur tief unter Null. Eißige Winde vertrieben die Bevölkerung aus den öffentlichen Straßen. Die Parks, wo Kinder sonst in der Regel die Rutschbahn zu benützen pflegten und wo alle Klassen gern dem Schlittensport huldigen, sind fast leer, nur vereinzelt hört man die Glocken der über den gefrorenen Schnee gleitenden Schlitten. Im Hafen richten Eisshollen bedeutenden Schaden an. Die mächtigen Eisblöcke werden von Eisbrechern durchgeschnitten. Einwanderer aus Italien und aus anderen südlichen Ländern bieten ein herzerbrechendes Schauspiel. Sie sind dürrtzig gekleidet und haben häufig Kinder im Arm. Hilfsmaßregeln sind ergriffen worden und unter die Bedürftigsten werden Heizmaterialien und Lebensmittel verteilt.

Chicago. Unser Landsmann Herr Matthias König, Kaufmann in Chicago, schreibt uns, daß beim großen Brande des Theaters Froquois kein Gottscheer verunglückt ist. Er hatte Einsicht in die aufliegende Totenliste genommen. Wir danken ihm für diese freundvolle Nachricht recht herzlich.

Bekanntlich ergriff nach jenem furchtbaren Theaterbrande die Bewohner von Chicago eine so große Furcht vor einem ähnlichen Unglücke, daß alle Theater geschlossen wurden und eine genaue Untersuchung aller übrigen Theater angeordnet worden war, ob auch alle feuersicher gebaut sind. Am 1. Februar wurde zum erstenmal nach der Brandkatastrophe wieder ein Theater eröffnet. Es ist dies Mr. Bickers Schauspielhaus, das in den vergangenen vier Wochen „absolut feuersicher“ gemacht worden ist. Das Theater hat jetzt nicht weniger als siebenzehn durch rote Laternen kenntlich gemachte Ausgänge, die vom Publikum selbst geöffnet werden können. Ein 7500 Pfund schwerer feuersicherer Vorhang wurde nach jedem Aktischluß heruntergelassen. Die Gänge zwischen den Sitzreihen sind breiter gemacht worden, so daß das Haus jetzt etwa 200 Sitzplätze weniger hat als früher. Das Theater war bei der Wiedereröffnung bis auf den letzten Platz gefüllt. — Daß das Theaterpublikum im allgemeinen noch recht nervös ist, zeigte sich, wie aus New York berichtet wird, lezter Tage in einem Theater in Saint-Louis, wo auf der Gallerie eine Schlägerei entstand. Während des entstehenden Tumults stieß jemand den Schreckensruf „Feuer!“ aus. Es schien eine Panik losbrechen zu wollen, da trat mit großer Geistesgegenwart der Komiker der Truppe an die Rampen und rief aus: „Ihr guten Leute, glaubt ihr wirklich, ich würde hier stehen, wenn irgendwelche Gefahr vorhanden wäre?“ Das wirkte beruhigender als die schönste Ansprache, die der Theaterdirektor hätte halten können. Das Publikum lachte und der Komiker hat jetzt nie nötig, zweimal um Vorschuß zu bitten.

(Die reichste Familie der Welt.) Die amerikanischen Blätter beschäftigen sich in neuester Zeit viel mit der Familie der Rockefeller, welche die reichste in Amerika sein soll. Jetzt berichtet man, daß dem John R. Rockefeller ein Mädchen geboren worden ist, der man den Namen Abby-Adrich gegeben. — Der bekannte Petroleumkönig John D. Rockefeller will sein ganzes Vermögen seiner Enkelin hinterlassen, ein Vermögen, daß sich in den lezten Jahren sehr bedeutend, von 600 Millionen auf 4000 Millionen Dollars, vermehrt hat. Wenn sich das Vermögen in Zukunft so fort vermehrt, verfügt die arme Enkelin in einem Alter von sechzig Jahren über ein Vermögen von 349,424,000,000,000 Dollars. Wie viele Millionen Hungerleider stehen diesen Tausenden von

Millionen gegenüber? Gewiß ungesunde Verhältnisse in der menschlichen Familie, wo sich in ihrem Organismus zu viel Blut an einem Gliede sammelt, daß es anschwillt, während andere blutleer dastehen!

Amtsblatt.

Sterbefälle. Im Monate Februar: Stadtpfarre Gottschie: Am 1. Februar Gertrud Kump, Sele Nr. 65, 70 Jahre alt, und Joh. König aus Utlag in hiesigen Krankenhause, 33 Jahre alt; am 2. Februar: Franz Bartol, Grafenfeld Nr. 36, 79 Jahre alt; am 3. Februar: Karoline Zwirer, Gottschie Nr. 119, 13 Tage alt; am 8. Februar: Paula Kromar, Grafenfeld Nr. 43, 7 Jahre alt; am 14. Februar: Johann Köstner, Mooswald Nr. 34, 59 Jahre alt; am 17. Februar: Karl Trampoisch, Hohenegg Nr. 1, eine Stunde alt; am 20. Februar: Magdalena Brenner, Gottschie Nr. 56, 63 Jahre alt; am 24. Februar: Herta Lufan, Gottschie Nr. 115, 7 Monate alt; am 28. Februar: Juliana Jonke, Gottschie Nr. 146, 24 Jahre alt. — Pfarre Mitterdorf: Am 8. Februar: Elisabeth Tschinkel, Köstern Nr. 4, 66 Jahre alt; am 11. Februar: Magdalena Dulzer, Malgern Nr. 54, 74 Jahre alt; am 26. Februar: Anna Rankel, Rain Nr. 6, 16 Jahre alt. — Pfarre Utlag: Am 5. Februar: Johann Kifel, Utlag Nr. 6, 85 Jahre alt; am 18. Februar: Maria Hoge, Weissenstein Nr. 4, 49 Jahre alt; am 29. Februar: Thomas Maußer, Utlag Nr. 33, 81 Jahre alt. — Pfarre Gbental: Am 19. Februar: Georg Högl, Kufendorf Nr. 1, 5 Jahre alt. — Pfarre Böllandl: Am 14. Jänner: Andreas Magelle, Dornachberg Nr. 42, 58 Jahre alt. — Pfarre Tschermoschnitz: Im Monate Jänner: Stefanie Thellian, Wildbach Nr. 1, 3 Monate alt; Agnes Stalzer, Tappelwerch Nr. 20, 62 Jahre alt; Anna Hrowat, Gaber Nr. 14, 14 Jahre alt. — Pfarre Göttenitz: Am 27. Jänner: Gertrud Stampfl, Göttenitz Nr. 51, 79 Jahre alt. — Pfarre Neffeltal: Am 31. Jänner: Marie Stalzer, Reichenau Nr. 40, 74 Jahre alt; am 8. Februar: Heinrich Medis, Büchel Nr. 34, 23 Jahre alt.

Eheschließungen: Stadtpfarre Gottschie: Am 7. Februar: Herr Franz Engle, Gottschie Nr. 21, mit Fräulein Christine Hutter, Gottschie Nr. 24; am 28. Februar: Franz Kusel, Bergknappe, mit Karolina Arko, Häuslerstöcker; am 24. Februar: Josef Schaffer, Zillakirchenmesner aus Otterbach Nr. 28, mit Elisabeth Verderber aus Lienzfeld Nr. 45. — Pfarre Mitterdorf: Am 8. Februar: Johann Wiedermohl, Schmied, mit Magdalena Verderber, beide aus Mitterdorf. — Pfarre Tschermoschnitz: Im Februar: Ignaz Juran aus Bregen Nr. 1 mit Maria Brinskelle aus Klesch Nr. 1. — Pfarre Böllandl: Am 7. Februar: Josef Bichal aus Tiefental mit Josefa Kovatsch aus Lindö; Michael Samida aus Kleinriegel, mit Josefa Troje aus Krapfarn.

Anzeigen.

Ein Haus

mit Wirtschaftsgebäuden nebst schönem Obstgarten, in bestem Zustande, in nächster Nähe der Kirche und Schule in Lienzfeld — eine Stunde von Gottschie und Bahn entfernt — zu jedem Geschäfte geeignet, samt ungefähr 40 Joch arrondierten Grundstücken und Wald, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer

Franz Perz in Lienzfeld Nr. 4.

8 (6-2)

Anzeige.

Eine Feuerspritze

mit kräftigem Wasserstrahl, in gutem Zustande, ist preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an das **Feuerwehr- Kommando in Gottschie.**

8 (3-1)



Zur Beachtung!

Jeden Käufer einer Nähmaschine warnen wir bei Ankauf einer solchen vor den vielen billigen, ganz untergeordneten Fabrikaten, die heute auf dem Markte erscheinen.

Wer Freude an einer Nähmaschine haben will, wende sich an

5 (11-2)

Joh. Jax & Sohn
in Laibach.

Fabrik in Linz gegründet 1867, bisheriger Absatz 125000 Stück.



Hand Haus Hand

samt Wirtschaftsgebäuden, mit 29 Joch Grund, zwei schönen Gärten mit viel Obstbäumen, gute Acker und Wiesen, sehr schöner Wald mit viel Schwarz- und Lärchenholz, eine viertel Stunde von der Kirche und der Schule entfernt, ist wegen Übersiedlung aus freier Hand sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigentümer **Josef Sandler, Eben Nr. 4.** Post Kieg. 4 (3-3)

Wiesenheu, Preis 2 K 40 h per Zentner.

Dachschindel, Preis 44 K per 1000 Stück.

Samenhafer, Preis 19 h per Kilogramm.

7

Zwei ausgearbeitete neue Sarpfenständer,
verkauft das herzogliche Forstamt in Gottschie.

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

Ölfarben

zerrieben mit Maschinen neuester Konstruktion, übertreffen jede Konkurrenz in ihrer Feinheit, die es ermöglicht, mit einer kleinen Menge große Flächen zu überziehen, versendet zu niedrigen Preisen

Adolf Hauptmann in Laibach

Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Glaserkittfabrik.

Elektrischer Betrieb.

6 (6-3)

Illustrierte Preisliste gratis.